

Redaktion:
Wien, VI. Magdalenenstrasse 53.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährlich 80 kr.
Vierteljährlich 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährlich (unter Kuvert) 70 kr. = 1.20 M.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährlich 58 kr. = 1.00 Frs. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.
„Die Zukunft“ erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration & Expedition
Wien, VI. Magdalenenstr. 53.
Inserions-Gebühr
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile
oder deren Raum.
Wir ersuchen, bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.
Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 4.

Wien, Montag 24. November.

1879.

Abonnement-Einladung.

Mit übernächster Nummer geht das Abonnement auf die Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ
zu Ende.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährlich 40 kr.

Wir machen hiemit die von der „Freiheit“ übernommenen Abonnenten darauf aufmerksam, daß Ihr Abonnement mit letzter Nummer (Nr. 3) bereits zu Ende ging.

Da kein anderes sozialistischer Tendenz huldigendes Organ (außer Gewerkschaftsblättern) gegenwärtig in Wien erscheint, hoffen wir, daß die Abonnenten der „Freiheit“ ihr Abonnement auf die „Zukunft“ erneuern werden, da wir gewiß nicht unterlassen werden, im Sinne der stirnten „Freiheit“ zu arbeiten.

Gleichzeitig ersuchen wir, alle Geldsendungen nur an die Adresse der Administration oder persönlich an Josef Bardorf,

VI. Bezirk, Magdalenenstraße Nr. 53, Wien zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administration nur für an sie direkt gerichtete Sendung die Verantwortung übernehmen kann.

Arbeiter! Indem wir euch zum zahlreichen Abonnement, zur regen Agitation für „Die Zukunft“ auffordern, zeichnen wir mit sozialdemokratischem Gruß
Die Herausgeber.

Bourgeois-Hanswurstdien.

Er liegt ihnen in den Gliedern, den Herren Bourgeois, und darum die Bodsprünge, gleichsam als ob sie von der Tarantel gestochen worden wären. Er liegt ihnen in den Gliedern der Pariser Arbeiterkongress und da man nichts Besseres weiß und die Denkmachine

Feuilleton.

Die Söhne der Arbeit.

Ein proletarisches Trauerspiel

in 5 Aufzügen

von

Heinrich Löwe.

Die Arbeiter (unter denen furchtbarer Tumult entsteht, mit wütenden Geberden durcheinanderlaufend). Sie morden uns! Laßt euch nicht morden! Zu den Waffen! Verteidigt euch! Sie morden uns!

(Frauen und kleine Mädchen drängen sich, ohne Furcht vor den Soldaten, in die Vorderfront und beschäftigen sich mit den Verwundeten, indem sie sie aufrichten, sie vom Kampfplatz wegtragen, die Wunden mit Tüchern stopfen u. s. w. Einige Arbeiter sind weggeeilt, um Waffen zu holen. Andererseits kommt, durch die Salve herbeigekleidet, von allen Seiten Volk herzugeführt. Es ist ein beständiges Kommen und Fortgehen, ein wirres Durcheinander. Wutgeschrei der Männer, Weinen, Händeringen der Weiber und Kinder, Stöhnen der Verwundeten. Im Vordergrund rücken die Arbeiter mit drohenden Geberden und wirren Rufen immer näher an die Soldaten heran.)

Kiekerow (kommandiert, laut schreiend). Chargiert! (Die ersten zwei Reihen laden von Neuem.) Geladen! (Sie stehen wieder schußfertig da. Es fliegen, von Knaben geworfen, einige Steine unter die Soldaten. Sofort geben die ersten zwei Reihen wieder Feuer. Wieder fallen viele Verwundete. Die Arbeiter, die vor dem Schusse unter Geschrei und Flüchen zurückgefliehen sind, werfen sich nun mit wütendem Anprall auf die Soldaten. Es entsteht ein furchtbares Ringen. Die Arbeiter suchen den Soldaten die Gewehre zu entreißen, was ihnen auch vielfach gelingt. Seitens der Soldaten fällt noch immer Schuß auf Schuß. Diese werden dafür mit Steinen beworfen. Viele Arbeiter sind indessen mit alten Pistolen, Flinten u. s. herbeigeeilt, die

schon ein wenig eingeroftet ist, so hilft man sich mit ein paar „Dumme-August“-Späßen hinweg.

Arme Bourgeois! weit ist es mit Dir gekommen, wenn schon ein anerkannter Gelehrtenmandarin Deiner Partei, wie Maurice (vielleicht „Moiße“?) Bloch aus Paris, nichts Besseres weiß, als sich die Schellenlappe anzulegen. — „Wie steht das Stimmrecht der Frauen mit dem Näherlohne im Zusammenhange?“ fragt nämlich in einem in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Artikel Herr Bloch und meint dabei einen recht guten Witz verübt zu haben, mit dem er den Pariser Arbeiterkongress (denn über diesen referiert er) todzumachen glaubt. Nur hat hier der Herr Artikler, so da über den Arbeiterkongress seine fade Sauce ergießt, eine sehr bedenkliche Frage aufgeworfen, denn wir könnten den Stiel umkehren und die Frage vorlegen, ob denn Herr Bloch nicht weiß, daß die Stimmrechts- und parlamentarischen Verhältnisse mit dem wirtschaftlichen Leben in sehr enge Zusammenhänge stehen. Das Blatt, für das er schreibt, Herr Offenheim u. c. könnten ihn ja darüber aufklären, den Schädel, der da nicht zu wissen scheint, wie herrlich es sich dank dem Bourgeois-Parlamentarismus gründet. — Aber in seinem Quatsch leistet unter anderem Herr Bloch noch folgenden Unsinn. „Man wollte den Lohn abschaffen“ — sagte der Weise aus Seines-Athen — „aber wovon werden denn die Leute leben, wenn sie keinen Lohn haben?“ fragt er darauf mit einer niederträchtig verdammten Dummstumpfheit. — Nun in solch alberner Weise uns widerlegen zu wollen, das heißt denn doch schon der Bornirtheit der Bourgeoisleser zu viel zumuten. Ist Herr Bloch wirklich so dumm, wie er ausschaut, oder schaut er nicht so dumm aus, als er wirklich ist? Weiß denn der gelahrte Quatschmacher nichts von den neueren Bestrebungen, von den Postulaten der modernen Sozialwissenschaft? Glaubt er denn wirklich, Abschaffung des Lohnsystems heiße so viel als — um gar keinen Lohn zu arbeiten? Weiß er, der große Kritiker, denn nicht, was man unter Abschaffung des Lohnsystems versteht? Nicht daß der Arbeiter gar keinen Lohn bekommt, sondern daß er Mitgenießer des Profits werde, daß er den vollen Arbeitsertrag bekomme, das ist die Abschaffung des Lohnsystems. Und nun lieber Bloch — oder Klug — wenn auf Jemand die Schlusszeilen Ihres Leaders passen, in welchem sie von „verschommenen Ideen“ sprechen, so sind Sie es und nicht die Arbeiter. Wer Ihren Artikel durchgelesen, der wird allgütlich daraus ersehen, daß Sie großer Kritikus es sind, in dessen Kopfe es nicht klar und dessen Gehirn noch ein

fe nun gleichfalls gegen die Soldaten abfeuern. Die Frauen beschäftigen sich teils mit den Verwundeten, teils eifern sie die Männer zum Kampfe an. Viele Knaben kämpfen mutig mit, indem sie mit den Soldaten ringen und sie geschickt zu Fall zu bringen suchen.)

Stieler (der sich beim Beginn des Kampfes hinter den Soldaten verkrochen, schreit jetzt hinter diesen hervor). Schnurr, hierher! (Schnurr nähert sich.) Sturm läuten lassen!

Schnurr (schreiend). Aber ich denke doch, Herr Kommissarius, das wird nicht nötig — (bleibt zögernd stehen.)

Stieler. Maul halten und tun was ich befehle!

Schnurr (salutirend). Zu Befehl, Herr Kommissarius!

(Stieler, gefolgt von Schnurr und den Polizeidienern eilends ab)

Hillbrand (stürzt mit einem mächtigen Saße auf Kiekerow los, schleudert ihn mit Leichtigkeit zu Boden, entreißt ihm den Degen und ruft leßtern hoch in der Luft schwingend): Mir nach, Kinder! Schlagt sie nieder! Dann stürmen wir das Gefängnis und holen unsern Franz heraus! (Hillbrand steht jetzt dicht vor Wordan's Wohnhaus, diesem den Rücken zuehend. An vielen Fenstern des Hauses sind schon vorher Soldaten sichtbar geworden, die alle schußfertig dastehen. An einem Fenster steht Frau Wordan und Leonie, die Hände ringend; an einem andern, zwischen zwei Soldaten, Wordan. Marie, die indessen unter verzweifelter Geberden in der äußersten Ecke des Vordergrundes rechts gestanden, fährt, sobald sie Wordan's ansichtig wird, wie von einem Wasitischenbleid erstarrt, zurück, wendet sich dann, indem sie, wie einen verzweifelter Entschluß fassend, den Kopf zurückwirft, zur Flucht und eilt durch die Seitenstraße rechts davon. Wordan hat inzwischen Hillbrand erblickt; er winkt den neben ihm stehenden zwei Soldaten mit lebhafter Geberde zu, auf ihn zu schießen. Diese zielen und feuern. Hillbrand fällt, tödlich getroffen, zu Boden. Auf die Hand, in der er den Degen hielt, gestürzt, starrt er mit wildem, brechenden Blick und mit der

wenig ausgemistet werden muß. Wir haben unser logisch gefügtes und festgegliedertes Programm und damit Adieu!

Über mathematischen Begründung der Volkswirtschaftslehre.

(Von Sigmund Boliper.)

Geahnt haben es wol Viele, daß die Lehre der Volkswirtschaft eigentlich auf die Hilfe der Mathematik, der Dienerin der meisten positiven Wissenschaften, angewiesen sei, allein entscheidende Schritte behufs Anwendung des mathematischen Kalküls sind noch keine gemacht worden. Woran diese Unterlassung liegt, ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Hier sei zunächst erörtert, inwiefern bereits die Annäherung der beiden Disziplinen: Rationalökonomie und Mathematik stattgefunden und inwiefern die Verknüpfung der beiden Wissenschaften versucht worden ist. Hierbei wollen wir es aber auch versuchen, einige Andeutungen darüber zu geben, wie nach unserem Ermessen bei mathematischer Begründung der Rationalökonomie vorzugehen sei.

In erster Linie waren diejenigen, die sich mit dem Versicherungswesen beschäftigten, auf mathematischen Kalkül hingewiesen. Mit dem Auftauchen der Lebensversicherungs-Institute wurde das Bedürfnis nach einer Mortalitätsstatistik zur Feststellung einer sogenannten Sterblichkeitsbilanz rege. Süßmilch, einer der Mortalitätsstatistiker des vorigen Jahrhunderts, bediente sich der Mithilfe des bekannten Mathematikers Euler. — Der geniale Mathematiker Leonhard Euler war zu wenig Kenner der Sozialwissenschaft, um an Süßmilch's Unternehmung Kritik üben zu können. Euler betrachtete die in verschiedenen Gruppen erfolgte Bevölkerungszunahme: und versuchte mittelst Durchschnittsrechnung ein Bevölkerungsgesetz aufzustellen, implicite mit diesem seinem Vorgehen ein Sterblichkeitsgesetz zu bestimmen. Es gehen nämlich die meisten Versicherungstechniker, auch wenn sie die von Euler aufgestellten Tabellen und die Euler'sche Methode bezweifeln, von der Annahme aus, es existiere ein unwandelbares Sterblichkeitsgesetz, das mit derselben Genauigkeit wirkt, als jedes andere von der Wissenschaft klar und unzweideutig erkannte Naturgesetz. Inwiefern diese Annahme richtig ist, und ob die auf dieselbe begründeten Daten die Zuverlässigkeit beanspruchen, darüber hat man sich schon im ersten Jahrgange der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Die Neue Gesellschaft“ des Weiteren ausgesprochen. — Uns genüge hier nur zu konstatieren, daß man schon gegen Ende des vorigen Jahr-

andern Faust drohend, zu Wordan hinauf und sinkt dann völlig zusammen. Es beginnt Sturmläuten, erst von einem, dann von einer immer größeren Anzahl von Türmen.)

Karl (mehr im Hintergrunde; hat einem Soldaten das Gewehr entrisen und schwingt es nun, Kolben hoch, in der Luft). Durchbrecht ihre Reihen, Brüder! Umzingelt sie! Werft sie nieder! (Der Kampf wird immer wütender, der Lärm immer tobender, das Sturmläuten immer dröhnender. Plötzlich sieht man im Hintergrunde einen Feuerschein aufsteigen, der immer stärker wird.)

Viele Arbeiter, Frauen, Kinder (schreien, nach dem Feuerschein weisend): Es brennt! Feuer! Wer hat das getan? (Inzwischen gewinnen die Arbeiter sichtlich die Oberhand. Die Soldaten werden immer mehr zurückgedrängt oder niedergeworfen. Auf einmal wird aus der Seitenstraße rechts Trommelwirbel hörbar, der rasch näher kommt.)

Die Arbeiter (die rechts stehen, blicken nach dieser Seite hinein). Sie kommen von hinten! Sie fallen uns in den Rücken! Achtung! Verteidigt euch! (Ein großer Teil der Arbeiter hat sich nach rechts umgewandt und erwartet nun den Angriff. Als bald bebodhrt eine Abteilung Soldaten im Laufschrift und mit gefülltem Bajonet aus der Seitenstraße rechts. Sie wird mit einem Steinhagel empfangen, attackiert aber sofort die Menge, alles vor sich niederwerfend. Die Arbeiter, nun von zwei Seiten angegriffen und umzingelt, unterliegen trotz verzweifelter Gegenwehr immer mehr.)

(Natürlich spielt sich diese Szene viel rascher ab, als es der langen Schilderung nach den Anschein hat, da ja auf der Bühne gleichzeitig geschicht, was hier nach einander dargestellt werden mußte.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

(Wohnstube bei Hartmuth wie im ersten Aufzuge. Es steht noch alles genau so da; nur Fritz's kleiner Tisch und Stuhl fehlen. Mehrere junge Arbeiter und Arbeiterinnen sind, auf Stühlen, Lehnen u. s. stehend, beschäftigt, an den Türen, Fenstern u. s. w. Gurttänder anzubringen, an den Wänden röhrenförmige Schilder mit Aufschriften zu befestigen. Eine der Aufschriften lautet: „Ein donnerndes Hoch un-

hundreds daran gedacht, ein mathematisch begründetes Sterblichkeitsgesetz zu bestimmen, und mit diesem Schritte zum ersten Male die Verbindung der Mathematik mit der Volkswirtschaftslehre versucht hatte. Denn das von Malthus ohne rechnerische Grundlage proklamirte Bevölkerungsgezet können wir nicht recht als einen solchen Versuch hinnehmen.

Seit dieser Zeit ist die Mathematik immer mehr zur statistischen Wissenschaft herangezogen worden, allein der eigentlichen Wirtschaftslehre blieb sie ferne. Das Manchesterium hat wol im Kampfe mit den übrigen Lehrmeinungen mehr als tunlich die Frage: „mathematische Gewisheit und Unwandelbarkeit“ gebraucht, ob aber diese Schule, deren System die reine Negation ist, berechtigt zum Anrufen von „mathematischer Unfehlbarkeit“ war, wird wol von Jedermann bezweifelt werden. — Es lag gar nicht im Wesen einer Schule, deren ganzes Lehrgebäude gleichsam eine große Rebelmasse ist, als deren Kern das Dogma: „Laissez faire laissez aller“ figurirt, der Wirtschaftslehre eine festere, positiver Grundlage zu geben.

Es war wieder die sozialistische Schule, welche wie in vielem Anderen auch hier anregend gewirkt hat. Freilich müssen wir hier beifügen, daß wie in vielen andern Dingen auch hier der Anregung nicht unmittelbar ein befriedigendes Resultat gefolgt ist.

Anregend für den Mathematiker wirkt besonders das große Werk Karl Marx' Werttheorie, seine Sätze über die Äquivalenz der verschiedenen Wertformen liest, wird vor Allem fühlen, daß er in dem Autor einen mathematisch geschulten Denker vor sich hat. Dieses Gefühl wird noch mehr erhöht, wenn man in der weitem Lektüre des Marx'schen Buches bemerkt, wie Marx analog dem Vorgehen der Mathematiker Buchstabenzeichen und algebraische Formeln einführt. Diese dienen jedoch im vorgenannten Werke nur dazu, um den gewonnenen Schlüssen eine präzisere und kürzere Form zu geben.

Kühner und unternehmender in dieser Beziehung war ein anderer sozialistischer Schriftsteller, der aber leider diese seine Eigenschaft nicht mit der Vorsicht des gründlichen Gelehrten zu verbinden wußte.

N. Tschernischewsky, von seinen landsmännischen Verehrern gewöhnlich der „russische Proudhon“ genannt, verspricht uns nämlich gleich im dritten Kapitel seines Buches: „L'économie politique par la science“ eine deduktive und mathematische Begründung der Wirtschaftslehre und macht auch Wiene, dieses Versprechen zu erfüllen. — „Die Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens sind mathematischer Natur, wie könnte es denn anders sein, zumal wir bei den Beobachtungen auf's Messen und Zählen angewiesen sind“, ungefähr mit diesen Worten leitet der russische Proudhon seine mathematischen Untersuchungen ein.

Er geht dann von dem an und für sich nicht unrichtigen Gedanken aus, daß man erst die denkbar einfachsten Fälle betrachten, und von diesen dann auf die komplizirteren übergehen solle.

Doch wir wollen, um zu keinem Mißverständnis Anlaß zu geben, und um den Gedankengang Tschernischewsky's genauer zu charakterisiren, auch erwähnen: wie Tschernischewsky zu seinem sogenannten einfachsten Fall kommt. Er erkennt nämlich, daß es unmöglich sei, alle Faktoren, welche mitgewirkt haben zur Erzeugung einer statistischen Erscheinung (Zal) gleichzeitig in den gegenseitigen Beziehungen und Wirkungen zu überblicken. Tschernischewsky eliminiert also die ihm un bequem erscheinenden gerade wie es der Mathematiker mit den überflüssigen Unbekannten tut; nur macht er sich die

Sache noch leichter als die Rechenkünstler, die bei n-Gleichungen mit n-Unbekannten ans Eliminiren schreiten. Er unterdrückt ganz einfach die ihm un bequem erscheinenden Momente. „Von dem Gebiete der Geschichte wollen wir uns auf das des abstrakten Denkens begeben“, bemerkt der russische Gelehrte und konstruirt sich dann eine arkadische Miniatur-Gesellschaft, an welcher er Lehrexperimente anstellt.

So führt er uns folgende Analyse vor: Setzen wir voraus, sagt er, es bestehe eine Gesellschaft aus 5000 Personen; 1000 derselben arbeitet und erhält mit seiner Arbeit die übrigen 4000. Es bricht ein Krieg aus. 200 der 1000 Arbeiter zieht in den Krieg, es bleiben also 800 Händepaare und diese müssen jetzt eine ganze Gesellschaft von 5000 Menschen erhalten; es hat fortan ein Jeder der übriggebliebenen für 6-25 Personen zu sorgen. Schluß: Der Krieg ist ein Uebel, die Lage des Arbeiters ist dadurch verschlimmert, indem sich die von ihm zu tragenden Lasten vermehren, die Gesellschaft selbst aber muß, da die Arbeitskraft geringer geworden, sich Entbehrungen auflegen. Dasselbe Resultat, meint nun der russische Gelehrte in seinen weiteren Betrachtungen, würde sich ergeben, wenn man im vorstehenden Exempel größere Zalen einsetzen würde. Die Hauptsache bei solchen Betrachtungen ist die Frage nach dem „Mehr“ oder „Winder“, nach dem „Vorteil“ oder „Nachteil“. — In dieser Weise setzen wir den allgemeinen Charakter einer sozialen Erscheinung fest und zwar in unfehlbarer („infaillible“ — wortwörtlich so zu lesen in seinem Werke), in mathematischer Weise. Man überträgt dann das Resultat einer solchen allgemeinen Untersuchung auf ein allgemein bekanntes historisches Faktum. Sollte aber dem Rechenkünstler das Malheur passiren, daß die Statistik und die historisch festgestellten Folgen jenes Faktums in Widerspruch mit den auf hypothetischem Wege gewonnenen Resultate sind, nun dann verifizirt man etwa in der Weise, wie die praktischen Mechaniker ihrer Formel einen Erfahrungskoeffizienten beizufügen pflegen. —

Politische Uebersicht.

Also war es wieder nichts mit der Aufhebung des Zeitungstempels, oder es war doch etwas, aber ein Etwas, das die Lachmuskeln in Bewegung setzt. — Die betreffende parlamentarische Kommission, die über den Antrag Fanderlik's, betreff Aufhebung des Zeitungstempels, zu beraten hatte, beschloß nämlich, „in Erwägung zu ziehen, wie man das Drückende des Zeitungstempels beseitigen könnte, ohne daß man denselben aufzuheben brauche!“ — Nun das ist ein Beschluß, der sich gewaschen hat, und der lebhaft an die heftigen Spießbürger des Jahres 1848 erinnert, welche „die Republik mit dem Großherzog an der Spitze“ proklamirten.

Ueberhaupt ist man im gottbegnadeten Deisterreich der Entwicklung der Presse nicht besonders gewogen, davon mußte sich ein naiver Politiker überzeugen, der da glaubte, man brauche bloß einen Antrag auf Verbesserung der Preßverhältnisse einzubringen und diese tritt sodann ein. Herr Gregr ließ sich's nämlich beifallen, im Klub der Rechten für die Abschaffung des sogenannten objektiven Verfahrens eine Lanze einzulegen. Doch da kam er bei dem Grafen Clam-Martiniß schön an. Dieser und mit ihm die Mehrheit behauptete nämlich, die Regierung besitze in dem objektiven Verfahren eine unentbehrliche Stütze und dieser darf man die jetzige Regierung nicht be-

rauben. — Nun Clam-Martiniß hat mit diesem seinem Ausspruch dem Regime Taaffe gerade kein Kompliment gemacht. Hätten wir behauptet, was Herr Clam-Martiniß sagt, daß nämlich dieses Regime zu schwach ist, um ohne objektive Zensur bestehen zu können, uns hätte hiefür gewiß die — Objektivität des bekannten Verfahrens erreicht. — Doch sei dem wie immer; die Bundesgenossenschaft eines Clam-Martiniß scheint einmal nicht ohne Verhängnis zu sein. Man hat das 1866 auch erfahren.

Aus Berlin, 17. November, schreibt man der „Arb. W.-R.“: Wie Sie wissen wurde gegen die Reichstagsabgeordneten, Genossen Frißche und Hasselmann, seiner Zeit die Verfolgung eingeleitet wegen Vandalismus, weil sie als Ausgewiesene während der letzten Reichstagsession sich in Berlin aufgehalten haben. Die Anklage hatte der berühmte Staatsanwalt Jessendorf erhoben, doch ist derselbe, wie folgender Beschluß zeigt, damit nicht durchgedrungen: „Beschluß. In der Untersuchungssache wider 1) den Zigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Frißche, 2) den Schriftsteller Wilhelm Hasselmann ist auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft hieselbst vom 26. Oktober 1879 beschloffen, daß das Hauptverfahren gegen 1) den Zigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Frißche, 2) den Schriftsteller Wilhelm Hasselmann wegen Vergehen gegen §. 28 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 über die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht zu eröffnen, vielmehr beide Angekludigte außer Verfolgung zu setzen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen. Kgl. Landgericht 1. Strafkammer I. Berlin.“ Es wäre von besonderem Interesse gewesen, die Motive dieses Beschlusses kennen zu lernen, dieselben wurden aber leider nicht veröffentlicht.

Notstand und Hungertifus greifen in Deutschland immer weiter um sich. In den obereschlesischen Kreisen Lublinitz und Pleß mangeln dem Arbeiterstand bereits vielfach seine sonstigen ohne hin schon nichts weniger als opulenten Nahrungsmittel: Kartoffel, Kraut und saurer Melbri (polnisch Zur); und auch die Lage der Kleinbauern ist eine äußerst prekäre. In der Ortschaft Latscha ist bereits der Hungertifus ausgebrochen. — Auch im Fürstentum Schwarzburg herrschen ähnliche Zustände. Infolge gänzlicher Missernte ist in der Oberherrschaft Gehren ein besorgnißerregender Notstand eingetreten und in den Waldortschaften, wie in dem Goldistal und anderen Orten Rudolstadt's herrschen bereits Tifus und andere Krankheiten. Welche Dimensionen dies Elend im Laufe des Winters noch annehmen wird, ist vorläufig noch gar nicht abzusehen.

Der französische Arbeiterkongreß beschäftigt noch ab und zu die Bourgeoisblätter. Ueber eine der riesigsten Bourgeoisweisheiten, die noch je verübt worden sind, sprechen wir uns an anderer Stelle aus. Hier wollen wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch einer der wenigen vernünftigen Stimmen aus dem jenseitigen Lager Erwähnung tun. Das sogenannte „feudale“ „Vaterland“ legt in seiner Besprechung wiederholt Zeugnis davon ab, daß die sogenannten Feudalen in sozialpolitischen Dingen weitaus richtiger urteilen, als unsere Manchestermänner. Das „Vaterland“ betont nämlich die Tatsache, daß die sozialistische Arbeiterpartei hüben und drüben ein positives sozialwissenschaftliches Programm habe, daß sie eine systematische Eigentumsordnung in Vorschlag zu bringen weiß, während die Bourgeoisie von 1789 gar keine Eigentumsordnung hatte. Wenn jene Bourgeois durchzudringen wußte um wie viel mehr wird es die mit einem wohlgefügtigen Eigentumsprogramm versehenen

ihm braven Franz Hartmuth, daß das ganze Reich wackelt.“ Eine andere: „Heil unsem Franz Hartmuth, dem Kämpfer und Dulder.“ Ein anderer Spruch lautet:

„Sei uns willkommen, edler Feld,
Du hast den schönsten Preis erstritten;
Zum Kampf um's Recht standst Du im Feld,
Für's Heil des Volks hast Du gelitten.“

Noch ein anderer:
„Dich zieret der Lorbeer,
Doch nicht aus blutigem Boden entsprossener,
Nein, jener schönere ist's,
Erlüht aus der Liebe zur Menschheit.“

Erste Scene.

Karl (sehr verändert; er trägt einen Vollbart, ist ruhiger, gefestigter geworden). Friß (jetzt ein ernster, verständiger Knabe; er ist bei den Arbeitern mitbeschäftigt). Arbeiter. Arbeitermädchen (im Sonntagsstaat, der aber bei allen recht dürrig aussieht; sie sind zu einem Teil in oben angegebener Weise beschäftigt. Es ist ein beständiges hastiges Kommen und Gehen. Durch das offene Fenster rechts hört man das dumpfe Getöse einer bewegten Menschenmenge.)

Eines der beschäftigten Mädchen (zum Fenster rechts hinausblidend). Nein — die Menschenmenge! Kein König wird so empfangen.

Karl (in die Hände klatschend). Na, Kinder, spudet euch! In einer halben Stunde ist der Zug da. Mehrere der beschäftigten Arbeiter und Mädchen. Wir sind auch gleich fertig!

Friß (seine Arbeit von Weitem betrachtend). Wie sich Onkel Franz freuen wird!

Karl. Er verdient's wahrhaftig.

Friß (wendet sich zu Karl, der sich inzwischen an den Tisch im Vordergrund links gesetzt und tritt zu ihm heran). Also fünf Jahre ist er fort gewesen? (Karl nickt bejahend). Eine lange Zeit!

Karl. Und erst wenn sie im Kerker verbracht wurde!

Friß (nachdenklich). Im Kerker. — Das warfen sie mir immer vor, daß mein Onkel im Kerker sitzt. (Zu Karl): Ich habe aber nie begreifen können:

Warum ist er in den Kerker gekommen? Wem hat er denn was getan?

Karl. Komm her — Du bist jetzt ein vernünftiger, großer Junge, ich will Dir's einmal erklären.

Friß (stellt sich vor Karl hin, die Ellenbogen auf dessen Kniee stützend). Nun?

Karl. Er hat die Wahrheit gesprochen.

Friß. Weiter nichts?

Karl. Er wollte, daß wir Menschen alle glücklicher werden und hat dafür gewirkt.

Friß. Ist das was Schlimmes? (Jugendlich enthusiastisch): Wenn ich einmal groß bin, tue ich's auch! Sollst sehen!

Karl. Schlimm ist's wol nicht. Aber die, welche schon glücklich sind, oder doch sich einbilden, es zu sein, nämlich die Reichen und Großen, die wollen nicht, daß etwas geändert wird; sie fürchten ihr Glück dabei einzubüßen. Drum haben sie Gesetze gemacht, die schon den, der nur sagt, es muß anders werden, schwer bestrafen.

Friß. Schöne Gesetze, durch die man in's Gefängnis kommt, wenn man die Wahrheit spricht! Da ist's wol besser, zu lügen?

Karl. Man bringt's weiter damit.

Friß. Und weil er an dem Abend damals gesagt hat, die Menschen sollen's besser haben, mußte er gleich fünf Jahre im Kerker bleiben?

Karl. Sie schleppten alles zusammen, was er früher einmal gesprochen und geschrieben hatte und machten ein langes Sündenregister daraus. Und als dann die große Revolte kam — Du weißt ja — da hatten sie erst recht leichtes Spiel. Da sieht man, wozu seine Reden führen, sagten sie und er hat den Aufstand wol selbst insgeheim angestiftet, um aus dem Gefängnis befreit zu werden — er, der uns vor aller Gewalt immer so sehr gewarnt hatte! Und da sie gegen uns „Auführer“ den Prozeß einstellen mußten, weil die Welt sonst erfahren hätte, wie schändlich und grundlos man uns gemordet hat, haben sie ihre ganze Wut an

ihm ausgelassen; er mußte für uns Alle büßen. So bekam er „von Rechtswegen“ seine fünf Jahre zugeteilt.

Friß. Aber er war ja unschuldig!

Karl. Und noch dazu schleppten sie ihn fünfzig Meilen weit weg und sperrten ihn ganz von der Welt ab.

Friß. Warum?

Karl. Damit er keine Revolutionen mehr anstiften kann, sagten sie.

Friß. Ich erinnere mich jetzt, wie Großmutter damals so viel geweint hat, wie Franz mit der Bahn weggeführt wurde und wie sie dann immer so traurig war, bis sie krank wurde und — (hält plötzlich inne und sieht Karl verlegen an.)

Karl. Höre, Junge, wenn Du Dich vergaloppirst!

Friß. Oh, ich werd' schon aufpassen! Wenn er mich nach Großmutter und Marie fragt, dann sage ich, sie sind nicht todt, sie sind bloß spazieren gegangen.

Karl (lächelnd). Das wäre ichlau! — Nein, Du schweigst! Es wird mir selbst ganz kurios, wenn ich denke, daß es jetzt heraus muß. Er weiß ja noch gar nichts. Wir dachten, er erfährt's noch immer zu früh. Wer weiß auch, wie's jetzt auf ihn wirken wird.

Friß. Er wird gewiß viel weinen, wie ich geweint habe.

Karl. Er ist so leidend.

Friß. Ist er gar so krank?

Karl. Sehr! — Und eben weil er gar so unglücklich ist, und alles verloren hat: Seine Mutter, seine Braut, seine Gesundheit, dafür daß er für uns gesprochen hat, drum ist er uns Allen so lieb und drum haben wir den heutigen Sonntag benutzt, ihm einen hübschen Empfang zu bereiten. Wenigstens soll er auf diese Art eine kleine Freude haben.

Friß. Aber sieh doch — wie er noch zu Hause war, da war er doch nicht brüstrant.

Karl. Nein. Er ist's erst im Gefängnis geworden.

Friß. Wiejo denn?

sozialistische Partei? so schließt das oben citirte Blatt seine Betrachtungen, denen wir unjomehr Werth beilegen, da sie in einem der beiden gegnerischen Lager gemacht worden sind.

In Spanien hat der Nothstand bereits Dimensionen angenommen, wie sie bisher in diesem Lande noch nie erreicht worden sind. In Barcelona allein gehen 40.000 Arbeiter brotlos und ohne Arbeit umher. Unter solchen Umständen und vorausgesetzt, daß die Statistik Recht behält, werden in diesem Jahre sehr wenig spanische Heiraten zu Stande kommen, denn Heiraten kosten Geld.

England scheint unter der Herrschaft Lord Beaconsfield immer mehr die Bahnen des Cäsarismus betreten zu wollen. Vor einem Jahre hat man durch Schaffung des „indischen Kaisertitels“ die Kaiserrei eingeführt. Heute geht man schon etwas weiter und ahmt auch in anderer Beziehung die preussisch-hohenzollernschen Manieren nach. So hat man, wie ein Telegramm aus Dublin meldet, drei Personen, welche bei einem irischen Bächtermeeting „aufreizenden Reden“ gehalten haben, verhaften lassen. Noch andere sechzehn Personen, die an der agrarischen Bewegung teilgenommen, wurden dingfest gemacht. — Es ist das unseres Wissens der erste Fall, daß man in England „Reden“ für strafbar hält. — Die Sache macht denn auch in England ungeheures Aufsehen und wir denken Beaconsfield, der gar so gern der festländischen imperialistischen Mode huldigt, hat diesmal in ein Wespennest gestochen. Die Irländer sind das was man gemeinhin Dickhäuter nennt und die nach preussischem Korporalmuster erfolgte Maßregelung der Unzufriedenheit, wird die im Lande herrschende Gährung zur hellen Flamme ansachen. Wer weiß ob diese Maßregel nicht die Lunte ist, welche das Pulverfaß auf dem die Gesellschaft Englands ruht, zur Explosion bringt.

Ueber die Bewegung in Rußland sind uns schon seit Langem keine Nachrichten zugekommen, auch von der Zeitschrift „Semlja i Wolja“ — „Land und Freiheit“ bekamen wir wenig zu hören. Nun hören wir, daß ein neues revolutionäres Geheimblatt unter dem Titel „Narodnaja Wolja“ d. h. „Volkswelt“ gegründet worden ist, daß sich zur Aufgabe gemacht, den Sturz des Zarenregimes herbeizuführen. „Das Kartago des russischen Regimes“ — ruft das neue Nihilisten-Organ in seinem Programmartikel aus, — „wird bald zerstört werden.“ Daß diese Zerstörung für Europa von großen Folgen sein kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden. — Denn wenn das große Reservoir aus dem die internationale Reaktion gespeist wird, zerstört ist, nun dann weht im übrigen Europa auch ein frischerer Wind.

Aus Parteikreisen.

Genosse Ferdinand Schwarz, früher Redakteur der „Sozialpolitischen Rundschau“, verließ vor Kurzem das Prager Landesgericht, in welchem er eine zweimonatliche Kerkerhaft überwunden hatte. Wir heißen den wackeren Genossen herzlich willkommen.

Wien. Am 19. d. M. fand vor dem Bezirksgerichte Innere Stadt die Verhandlung gegen zwei Genossen wegen Uebertretung des § 23 P.-G. statt. Es wurde nämlich vor längerer Zeit eine besondere Tätigkeit seitens der Polizei zur Ergrüfung aller auf die in London erscheinende „Freiheit“ Abonnirten entwickelt, und kam man bei dieser Gelegenheit auch darauf, daß die beiden erwähnten Genossen eine größere Anzahl solcher Blätter beziehen, was nach der Ansicht der Behörde unstatthaft und als strafbare Handlung im Sinne des § 23 P.-G.

Karl. Ja, siehst Du, im Kerker, da haben's die armen Gefangenen gar schlimm. Ihr Essen ist so schlecht und ekelhaft, daß sie dabei halb verhungern. Dazu müssen sie beständig in verpesteter Luft leben. Und dann sitzen sie jahraus, jahrein allein in ihrer dunklen Zelle und dürfen mit keiner Menschenseele sprechen, als ihren Kerkermeistern, die sie roh und streng behandeln. Und Niemand ist da, der sie gern hat. Das macht sie traurig und unglücklich.

Fritz (zusammenschauernd). Oh, das möcht' ich nicht!

Karl. Das glaub' ich Dir. — Durch all das werden sie schließlich krank und sich. So ist schon gar mancher brave Mann langsam, langsam bis in's Grab gequält worden und hat viel mehr gelitten, als wenn sie ihm gleich den Kopf abgehakt hätten.

Fritz. Ja, aber warum quälen die Menschen einander so? Wozu denn das sein?

Karl. Warum? — Komm her, Junge, die Frage ist einen Ruf wert. (Er küßt ihn auf die Stirne.) (Die Bewegung unter der Volksmenge draußen wird jetzt lauter.)

Mehrere Arbeiter und Mädchen (eilen zum Fenster rechts). Er kommt! Er kommt! (Wirres Durcheinanderrennen und =Schreien in der Stube. Die Arbeiter sind indessen fertig geworden, die Geräte weggeschafft. Karl erhebt sich und bleibt am Tische links stehen. Er ist tief bewegt. Fritz hält sich hinter ihm. Man hört braufende Hoch- und Hurrahrufe, die immer näher kommen. Mehrere Arbeiter und Mädchen stürzen zur Mittelthür hinaus, kommen aber mit dem Rufe: Er ist da! Er ist da! (wieder zurück, gefolgt von einer lärmenden, sich drängenden, hurrahschreienden, Frauen und Tucher schwenkenden Menge von Männern, Frauen, Knaben, Kindern — Alle im Sonntagsstaat — die sich reich in die Stube ergiebt, diese vollständig füllend. Mehrere Knaben haben sich den Weg abgekürzt und sind durch das offenstehende Fenster rechts unter Schreien und Hochrufen hereingelockert.)

(Fortsetzung folgt.)

aufgefaßt wurde, da man annahm, daß nur ein Exemplar einer Nummer per Person zum Selbstbedarf verwendet werde.

Die Angeklagten gaben an, die Mehrexemplare nicht zum Behufe eines Vertriebes erhalten zu haben; es seien alle abonniert und daher die Uebersmittlung derselben nur Gefälligkeitssache, die gewiß nicht zu einer strafbaren Handlung aufgepauscht werden könne.

Gegen diese Auffassung demonstrieren in sehr lebhafter Weise der Herr Vertreter der Staatsbehörde.

Sodann ergriff das Wort zur Verteidigung Herr Dr. Oscar Berggruen. In glänzender Rede, mit vielem Sarkasmus bewies er das Unhaltbare, ja — — der Anklage, da nicht ein einziges Motiv vorliege, welches eine Uebertretung des P.-G. zu Folge hätte. § 6 P.-G. lautet: „Als Verbreitung kann im Sinne dieses Gesetzes nur der Vertrieb, Verschleiß oder die Verteilung von Druckschriften, sowie das Anschlagen, Aufhängen oder Auflegen derselben an öffentlichen Orten, in Lesevereinen, Leihbibliotheken u. dgl. angesehen werden.“ Ist dieser Vertrieb, Verschleiß oder wie sonst es der Herr Vertreter der Staatsbehörde nennen will, an öffentlichen Orten geschehen? Nein! Die Angeklagten haben den Wünschen mehrerer Kollegen Rechnung tragend, die von selbst abonnierten Blätter an ihre Adressen gelangen lassen, dieselben in ihren Wohnungen den bestimmten Personen verabreicht, und hiemit gewiß nach keiner Richtung hin gegen das Gesetz verstoßen.

Wenn der Herr Staatsanwalt sie zugleich auch als die indirekten Urheber einer strafbaren Handlung durch die Uebersmittlung dieser Blätter bezeichnet, so komme ihm dies sehr wunderbar vor, denn, was zu diesen Ausführungen des Herrn Staatsanwalts passe, sei gar nicht Gegenstand der Anklage, wenn aber diese Ansicht überhaupt auf Nachahmung Anspruch machen wolle, so müsse man bei einem Worte, welches mit einem Revolver vollführt, den Verkäufer dieses Revolvers ebenfalls des Mordes anklagen. Die ganzen angeführten Motive seien nicht stichhältig und hoffe er daher, der Richter werde im Sinne seiner Ausübung Recht sprechen.

Der Richter schloß sich den überzeugenden Ausführungen des Verteidigers an und wurden demgemäß beide Angeklagte nach § 6 St.-G. freigesprochen.

Wien. Protokoll der am 23. d. M. Nachmittags um 3 Uhr abgehaltenen allgemeinen Bauarbeiter-Versammlung, eröffnet vom Einberufer Liedt mit folgender Tagesordnung: 1. Besprechung und Beschlußfassung über eine an den Reichsrat zu richtende Petition, mit besonderer Rücksicht auf die mißliche Lage im Baugewerbe; 2. Zweck und Nutzen der Vereine. Vorsitzender Liedt verliest folgende Petition, welche dem hohen Abgeordnetenhaus überreicht werden soll:

„Hohes Abgeordnetenhaus!

Die noch immer andauernde Not in allen Schichten der arbeitenden Bevölkerung, die ungeachtet fortwährenden Wirkens der Krisis auf alle Zweige der Industrie, hier namentlich auf das Baugewerbe, verbunden mit einer noch viel trostloseren Aussicht in die Zukunft, die um so ungewisser, je weniger auf eine allgemeine Besserung des wirthschaftlichen Lebens gedacht werden kann; ebenso die in der Adresse eines hohen Hauses an die Krone betonte legislative Tätigkeit um diesem Uebel endlich wirksam abzuhelfen, insbesondere die seit geraumer Zeit in Aussicht stehende Revidirung der Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859, die nun endlich doch tatsächlich geändert werden dürfte, veranlassen die, den verschiedensten Zweigen des Baugewerbes angehörigen Petenten, die Wünsche und Bedürfnisse dieses Gewerbes, wenn demselben geholfen werden soll, vorzutragen.

Als im Jahre 1875 nach Hereinbruch der Krisis bei gänzlicher Darniederliegendung des Baugewerbes als Folge der Realitätenentwertung und privaten Bauuntätigkeit, zur Verringerung des dadurch geschaffenen Nothstandes, die zur sofortigen Inangriffnahme oder Fortsetzung bereits begonnener, unter dem Titel „Nothstandsbauten“ mitverständenen öffentlichen Gebäude nötigen Kredite votirt wurden, war gewiß die Erwägung maßgebend, dem Baugewerbe helfend unter die Arme zu greifen, welcher Zweck insoweit erreicht wurde, daß anstatt eines gänzlichen Stillstandes eine teilweise auf diese Bauten beschränkte Tätigkeit platzgreifen konnte.

Wenn berücksichtigt wird, daß nach dem letzten Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer für Niederösterreich pro 1878 sowohl in der Anzahl der im Berichtsjahre bei den verschiedenen Zweigen des Baugewerbes beschäftigten Arbeitskräfte und Höhe der Arbeitslöhne, als auch in der Höhe des Ertrages der landesfürstlichen Erwerbsteuer gegen das Vorjahr ein merklicher Rückgang zu verzeichnen ist, so dürfte die Annahme gewiß berechtigt erscheinen, daß die Lage der Bauarbeiter gegen früher sich nicht gebessert, und das Baugewerbe auch heute noch nicht jene Hilfe entbehren kann, die man ihm angedeihen ließ; ja es stellt sich, wenn man bedenkt, daß die dem Baugewerbe bisher hauptsächlich Erwerb gegebenen monumentalen Bauten, wie: k. k. Hofmuseen, das Reichsratsgebäude, die Universität, das Justizgebäude, und auch der von der Stadt Wien aufgeführte Bau eines Rathhauses ihrer Vollendung in kürzester Zeit entgegen gehen, die Gewißheit heraus, daß die für das Wiener Baugewerbe bisher ungünstigen Verhältnisse sich noch schlimmer gestalten werden.

Wenn man weiter in Betracht zieht, daß das Baugewerbe gerade seit der Aera der Stadterweiterung zur höchsten Stufe seiner Entwicklung gelangte, und dadurch einer der wichtigsten und umfangreichsten Erwerbszweige wurde, so dürfte unser Reichsrat um Erarbeitung geeigneter Maßregel zum Schutze und zur

Erhaltung dieses in Wien konzentrirten Industriezweiges auch nicht wirkungslos verhallen.

Unsere erste Bitte, die wir diesbezüglich stellen, geht dahin, daß durch die beschleunigte Inangriffnahme der noch wie projektirt in Aussicht stehenden aus Staatsmitteln zu bestreitenden Bauten, wie dies namentlich der Ausbau der k. k. Hofburg verspricht, dem Baugewerbe in allernächster Zukunft Brot und Arbeit geschaffen werde.

Soll nun dem Baugewerbe auch wirksam geholfen werden, so ist es notwendig, daß bei zukünftigen aus öffentlichen Mitteln zu schaffenden Bauten von den bisherigen Miß, an den billigten Differenzen mit Hintansetzung der Berücksichtigung von Interessen der in Wien konzentrirten Bauindustrie transportfähige Teilarbeiten zu vergeben, Umgang genommen werde.

Wenn Tatsachen sprechen, so wird dieses an dem Bau der Universität ersichtlich, wo die ganze zur Bekleidung der Ziegelmauer erforderliche Steinmehrarbeit ohne Rücksicht auf die Nothlage des Wiener Baugewerbes an eine Triester Firma vergeben wurde; dieses ist teilweise auch bei dem Bau des Reichsratsgebäudes der Fall, wo sogar nur auf Kosten der Schönheit und Bediegenheit der zur Fassade-Dekoration nötigen Skulpturen diese dem Wiener Bildhauer-Gewerbe erhalten blieb.

Es scheint somit die Befürchtung gerechtfertigt, falls nicht von Seite eines hohen Hauses diesem Vorgehen Einhalt getan, daß auch bei zukünftigen „Nothstandsbauten“ dem Wiener Baugewerbe wenig geholfen würde.

Da nun das Baugewerbe nicht wie andere Erwerbszweige auf internationalen Handel und Verkehr angewiesen werden kann, und die dieses Gewerbe ausübenden künstlerischen und gewerblichen Arbeitskräfte sich in ihrer Existenz bedroht sehen, so dürfte auch unsere zweite Bitte gerechtfertigt sein:

„Es wolle ein hohes Haus bei allen zukünftigen aus Staatsmitteln zu schaffenden monumentalen Bauten das Wiener Baugewerbe und die denselben angehörigen Arbeitskräfte als in erster Linie berücksichtigungswert erklären.“

Man klagt auch in den bei der Ausführung der bisher in Angriff genommenen Staatsbauten beschäftigten Arbeiterkreisen über die geringen Arbeitslöhne und über die eine kurze Erwerbsdauer gewährende primitive Ausführung der Detailarbeiten, wie dieses besonders bei den Skulpturen der k. k. Hofmuseen und dem Reichsratsgebäude in auffälliger Weise ersichtlich ist.

Wol wissen wir, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage die Höhe des Arbeitslohnes bestimmt und daß der ungünstige Stand der Staatsfinanzen zur Sparsamkeit drängt, aber wir glauben, daß gerade die Mehrausgabe für höhere Arbeitslöhne, sowie für bessere oder dauerhaftere Detailausführung, insofern sie durch einen größeren Ertrag der Konsumtions- und Erwerbsteuer dem Staate mehr Einnahmen zuführen, als produktiv gelten können, und auch dem Staatszweck durch ein größeres Wohlbefinden der arbeitenden Bevölkerung gewiß reichlich entschädigen dürfte.

Sollte überhaupt das Staatsbudget nicht durch anderweitige Ersparnisse, die Erreichung dieses Zweckes ermöglichen, so wäre es gewiß einer Erwägung des hohen Hauses würdig, ob nicht der Betrieb in eigener Regie, mit Hintansetzung des Unternehmergewinnes, wie dieses beispielsweise beim Baue des von der Stadt Wien aufgeführten Rathhauses geschieht, bei allen zukünftigen Staatsbauten, die Lage der, durch eine gegenwärtig bestehende unbeschränkte Konkurrenz geschädigten baugewerblichen Arbeiter gebessert, und auch die Gebiegenheit der Detailausführung zu einer wertvolleren gestaltet werden könnte.

Wir glauben demnach unsere dritte Bitte in dem Sinne zu formuliren:

Es möge ein hohes Abgeordnetenhaus bei zukünftigen aus Staatsmitteln zu bestreitenden öffentlichen Bauten, darauf Einfluß nehmen, daß durch Eigenbetrieb der dazu nötigen Gewerbszweige, ohne Mehrbelastung des Staatsbudgets eine bessere und darum länger währende Bautätigkeit und höheren Arbeitslohn versprechende Detailausführung statfinde.

Wenn die ergebnis Gelernten sich noch erlauben, mit Rücksicht auf die bevorstehende Aenderung der Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses zu beanspruchen, so gehen sie zumeist von der Ansicht aus, daß es notwendig mit Rücksicht auf die bemerkbare, zünftlerische Tendenz diesbezüglicher von Seite solcher die Kategorie der Arbeitsgeber repräsentirender Körperschaften ausgehender Kundgebungen, auch die Stimme der Arbeiter zu vernehmen.

Auch der gänzliche Mangel, solcher den entwickelten Produktionsverhältnissen entsprechenden gewerbegesetzlichen Einrichtungen, oder dem freien Assoziationswesen der Arbeiter im Wege stehenden gesetzlichen Hemmnisse zu erwähnen, und mit Rücksicht auf die Eigenart des Baugewerbes Abhilfe zu verlangen

Die vierte Bitte, die wir diesbezüglich stellen, wäre, daß

a) durch vollständige Koalitions- und Verbändefreiheit den Arbeitern ermöglicht würde, auf die Höhe des Arbeitslohnes, wenn gegenüber der kapitalistischen Produktionsweise das Selbstbestimmungsrecht des Arbeiters gewahrt bleiben soll, Einfluß nehmen zu können;

b) durch Aufhebung der Zwangsgeoffenschaften ein Sitten der Bevormundung, unter dem solche Geoffenschaften trotz allen möglichen durch gesetzliche Autorität unterstützten Zwanges nie gedeihen können, und auch dem Geiste der persönlichen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes zuwider, beseitigt werde;

c) durch Verbot des auf Bauten gebräuchlichen Kantinenwesens, welche von Seite der Bauleitungen oder deren Bediensteten steuerfrei betrieben, mithin sehr viele den Verkauf diverser Konsumartikel betreibende Geschäftsleute wie Wirte, Fragner u. dgl. schädigen; hauptsächlich aber der Demoralisation und der Ausbeutung des Lohnarbeiters Seitens seines Arbeitgebers oder dessen Bediensteten Vorhieb leisten;

d) für Schaffung eines Haftpflichtgesetzes und Ueberwachung der Einhaltung der Bestimmungen desselben zum Schutze von Leben und Gesundheit des Arbeiters durch unabhängige Bauinspektoren, sowie im Falle der Verunglückung eines Arbeiters durch Schuld des Unternehmers oder dessen Stellvertreter durch vollen Ersatz des dem Arbeiter erwachsenen materiellen Schadens und im Todesfalle an dessen Angehörige, für die er zu sorgen hatte, Seitens der Unternehmung Sorge zu tragen;

e) durch gesetzliche Normierung einer fixen Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden, und Abschaffung der Sonntagsarbeit auf allen Bauten, der Ueberanstrengung, sowie der Ueberproduktion zu steuern;

f) daß durch Regelung des Lehrlingswesens und ebenso der Frauenarbeit die Existenz des männlichen Arbeiters besser ermöglicht und geordnet, auch ein Familienleben ermöglichende Zustände im Baugewerbe Platz greifen können.

Indem wir diese unsere Wünsche und Bedürfnisse im Wege des staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Petitionsrechtes unterbreiten, erwarten wir, daß ein hohes Abgeordnetenhause geruher dieselben zur Kenntnis zu nehmen, und bei Vorbringung der für Staatsbauten erforderlichen Kredite, sowie Aenderung der jetzt gegenwärtig in Rechtskraft bestehenden Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 dieselben berücksichtigen werde.

Als erster Redner spricht Genosse Dunnstätter zu den Punkten der Petition, und motivirt die Fassung derselben.

Als zweiter Redner spricht Genosse Friedrich für die Metallarbeiter, als dritter, vierter und fünfter Redner sprechen die Genossen Hubmaier, Schaidle und Hauser für die Zimmerleute, Steinmetze und Maurer zur Petition.

Vorsitzender Liedl läßt nun über die verlesene und genügend motivirte Petition abstimmen; dieselbe wird einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung sprechen die Genossen Liedl und Friedrich und betonen die Notwendigkeit, daß alle Arbeiter ihren respektiven Gewerkschaftsvereinen angehören, indem nur auf diese Weise eine Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter zu hoffen ist.

Johann Schrom.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft“: Dieß 7, Kienzel 6, Schwarz 3, U. W. E., Motto: Wir leben nicht um zu arbeiten, wir arbeiten um zu leben 30, Wismann 16, Rauba 20, S. 4, Ehinger und Harich je 10 20 kr. Summe 1 fl. 6 kr.

Wöchentliche Unterstützungen:

Durch Genossen Große übermittelt: Dunnstätter 6. W. 50, Große 5. W. 50, Joh. Schwarzingen 5. W. 30, Hübner 6. u. 7. W. 10, Wittorf 5. W. 20, Hoffmann 5. W. 10, Kühnel 6 u. 7. W. 20 kr. Summe 1 fl. 90 kr.

Zur Unterstützung des „Sozialist“: Genossen in Reunkirchen 70, J. A. 10, Hofstadt, von der Gewinberechnung 60, W. 5. Summe 1 fl. 45 kr.

Nr. 60.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen: Tischgesellschaft beim Ribepth, 10. Bezirk 1.40, Luber, Striemart 20, Garrich 10. Summe 1 fl. 70 kr.

Briefkasten.

Redaktion. U. M., Szigetar. Wir glauben Ihnen, daß die Redaktion genannten Blattes das Manuskript aufbewahrt; sie muß eben zur Rechtfertigung bei adäquater Auflage ihren Gewährsmann nennen können oder ihren verantwortl. Redakteur einperren lassen. Wenn übrigens den Sachverhalt entstellende Veränderungen vorgenommen wurden, können sie ja erklären, es sei dies Ihre Einsetzung nicht.

Administration. Feichtenberger, Enns: Ihr Abonnement läuft mit Ende des Jahres ab, desgleichen von Herrn Reumüller. — Michel, Rumburg: Betrag richtig. Besten Dank.

Aviso! Wir machen die Genossen allerorts darauf aufmerksam Herrn Wilhelm Poppenberger kein Vertrauen entgegenzubringen, da selber keine Stellung mehr bei unserem Unternehmen bekleidet.

Ankündigungen.

Gewerkschaftsverein sämtlicher Stalarbeiter und Arbeiterinnen in Wien.

Montag den 1. Dezember, abends 7 Uhr, findet in Bol's Lokalitäten, Neufünfhause, Michaelergasse 9, die Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referate 2. Die Arbeitskraft des Menschen, ihre Entlohnung und seine Bedürfnisse. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellationen.

Die Mitglieder werden ersucht sehr zahlreich zu erscheinen; weiters wird aufmerksam gemacht, daß ein Zeichen- und Elementarbuch, erstere im Genossenschaftslokale der Weber, Neubaugasse 7, letztere in Bol's Lokale, Neufünfhause, Michaelergasse 9, jeden Sonntag von 1 bis 4 Uhr stattfindet, und werden die Mitglieder aufgefordert diese Kurse fleißig und zahlreich zu besuchen.

Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Centrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliothek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Orthographie.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliothek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Orthographie.
Samstag: Französisch, Steuergeschichte, Bibliothek.
Sonntag: Rechnen, Buchhaltung, Geographie und Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Arbeiter-Sängerbund in Wien.

Donnerstag den 6. November begann im Vereinslokale, Neubau, Zieglergasse 25 (Jitow's Gasthaus), ein Gesangschor unter der Leitung seines Korrektors Einischreibung zu werden hierzu jeden Mittwoch und Donnerstag daselbst entgegengenommen.

Indem dieser Gesangsverein stets bemüht war, bei Arbeiterfesten so viel in seinen Kräften stand zu wirken, legt er auch die Hoffnung voraus, daß die Beteiligung an dem Kurse eine rege sein wird.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter in Wien und Niederösterreich.

Sonntag den 9. November begann im Vereinslokale „beim Fagl“ ein Unterricht im geometrischen Zeichnen und wird jeden Sonntag, vom Montag halb 10 Uhr, daselbst erteligt.

Für Mitglieder ist der Unterricht unentgeltlich, auch werden ohne Zahlung zu leisten Zeichenrequisiten zum Unterricht beigegeben und fordern wir daher die Genossen auf in Ihrem eigenen Interesse sich daran zu beteiligen.

Die Auskuffungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleismühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fessel“ statt.

Sonntag den 30. November, vormittags 9 Uhr, findet im Saale „beim grünen Jäger“, 5. Bezirk, Hundsturmstraße 13, eine außerordentliche Genossenschaftsversammlung der Spänglergehilfen Wiens mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die neue Gewerbeordnung. 2. Genossenschaftsangelegenheiten. 3. Anträge und Interpellationen. Der Gehilfen-Ausschuß.

Union der Wiener Metallarbeiter

Sonntag den 7. Dezember, 9 Uhr vormittags, im Gasthaus „zum wilden Mann“, findet die Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht der Revisoren respektive Erteilung des Abschlusses. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Anträge.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 18, Gasthaus „zum Blumenhof“. Die Vermittlung findet Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Centrale, Gasthaus „zum Blumenhof“, 4. Bezirk, Karolinen-gasse, jeden Samstag von 8-9^{1/2} Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7-9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.
Besetzung Landstraße, Hühner's Gasthaus „zur blauen Kugel“, Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8-9^{1/2} Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7-9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache. — Sollte sich eine genügende Anzahl Schüler finden, welche den englischen Unterricht besuchen wollen, so wird ein Vorunterricht eingeführt.
Besetzung Favoriten, Jof. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8-9^{1/2} Uhr abends.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Ein früherer Lehrer des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien erklärte sich freiwillig bereit, den Mitgliedern der Wiener Schuhmacher-Gewerkschaft verschiedene Unterrichte zu erteilen als: Elementarunterricht in einer oder zwei Klassen, Vorbereitungskurs zur Buchhaltung und französische Sprache.

Da nun hier jedem Kollegen die Gelegenheit geboten ist, sich für sehr geringe Opfer notwendige und nützliche Kenntnisse anzueignen, so hoffen wir, daß kein Fachgenosse diese Gelegenheit vorbegehen lassen wird, um der Gewerkschaft als Mitglied beizutreten und an den verschiedenen Unterrichten teilzunehmen; es sollte zwar Jeder schon in seiner Jugend diese Wegstufen erlernen, aber durch die Verhältnisse und zum Teil durch die Unwissenheit unserer Eltern ist manches unterblieben. Trachten wir das Versäumte nachzuholen, denn Wissen ist Macht.

Da nun laut Beschluß der am 16. November d. J. stattgefundenen Monatsversammlung schon in nächster Zeit ein Elementarunterricht beginnen wird, so werden Einschreibungen zum Unterricht schon jetzt jeden Sonntag nachmittags und abends, sowie Montag und Dienstag abends vom Unterrichtsleiter vorgenommen.

Zu massenhafter Beteiligung am Unterrichte ladet nochmals freundlichst ein im Auftrage der Unterrichtsleitung Franz Reisch, Obmann.

Volkerversammlung in Brünn.

Sonntag den 30. d. M., 10 Uhr vormittags, findet in Brünn ein Volkerversammlung mit der Tagesordnung „Die neue Gewerbeordnung“ statt. Die Verhandlungen werden in deutscher und slavischer geführt. Arbeiter erwiehnt zahlreich.

Samstag den 29. November d. J. feiert der Gewerksverein der Wagner Wiens in Herdogen's Saallokaleitäten „zur Stadt Wien“, Josefstadt, Langlegasse 9, sein

2. Gründungsfeft,

verbunden mit Ball, Konzert und Gesangsvorträgen unter gefälliger Mitwirkung der Ledertafel des Arbeiter-Bildungsvereins in Wien. Musik von F. Lipp Jahrbach.

Eintrittskarten zu jeder Tageszeit im Vereinslokale: Josefstadt, Kochgasse 9. [50]

Protokoll des 1. allg. österr. ung. Metallarbeiter-tages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien. Preis 15 kr. De. W.

Zu beziehen durch die Redaktion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs“, Wien, 1. Bez., Möllerbastei 5, und übermittelt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft“, Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Voranzeige.

Anfangs März 1880 findet ein

Arbeiter-Ball

statt. — Als Nähere in nächster Nummer.

Französischer Unterricht

findet jeden Mittwoch und Freitag von 8 Uhr abends an im Gasthaus „zur Stadt Wien“, Hauptstraße 118, wozu freundlich eingeladen wird. Beginn des Jahres 26. November.

Gewerkschaft der Schneider in Wien.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereins der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Kraffa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauration, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7-9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsfektion.

„Delnická Jednota“ in Wien.

Samstag den 6. Dezember findet eine Unterhaltung mit Gesang, Deklamation und Tanzkänzchen in den Thalia-Sälen, Lerchfeld, Gürtelstraße (näher der Lerchfeldberliner) statt. Eintritt für Mitglieder 20 kr., für Gäste früher gelöste Karten 30 kr., an der Kassa 40 kr. Damen 20 kr.

Einladung zur Silvesterfeier

des Gewerkschaftsvereins der Sattler, Wiener und Tischler in Wien, welche am 31. Dezember im Vereinslokale, 6. Bez., Mollardgasse 3, in Jof. Crownal's Gasthause stattfinden. Anfang 7 Uhr. Entree 15 kr. Die Fektion.

Sieben erchien das vom Genossen Anton Hofstadt aus Triest a. b. Wojel verfaßte Werkchen

Wechselsäuberberechnungen

zu allen auf Leitspindelbrehanten vorkommenden Gewindestigungen (Boß auf Millimeter und Mill. auf Boß). Ein Hand- und Hilfsbuch für Eisen- und Metalldreher. 140 Seiten stark. Ueber den Wert desselben diene folgendes

B o r w o r t.

Das vorliegende Werkchen verfolgt zunächst den Zweck, dem angehenden Eisen- und Metalldreher als Leitsaden zu dienen, indem in demselben sehr klar und leicht faßlich die Art und Weise der Berechnung der Uebersetzung vom Spindelstock auf die Leitspindel, welche beim Gewindesteinen erforderlich ist, und die Auffindung der hier zu nötigen Wechselsäuber durchgeföhrt ist; außerdem wird es aber auch dem fertigen Dreher, sowie auch dem Meister oder Werkführer ein Hilfs- und Nachschlagewerk sein, um sofort im gegebenen Falle, für ein zu schneidendes Gewinde, aus Tabellen, welche sich in großer Anzahl, für nach verschiedenen Ländermaßen gemittelten Leitspindeln vorfinden, die Säuber entnehmen zu können.

Während nebst den 15 reichhaltigen Tabellen, viele Beispiele in sehr verständlicher Weise durchgearbeitet sind, findet sich auch in einem Anhang dem schwarzen Rechner ein Mittel geboten, sich mit den bei der Berechnung der Wechselsäuber notwendigen Berechnungsarten vertraut zu machen.

Ich empfehle daher dieses Werkchen, jedem angehenden sowohl als auch jedem fertigen Dreher auf das Beste, und kann es mit vollem Recht als ein sehr zweckmäßiges Unternehmen bezeichnen, für dessen sorgfältige Bearbeitung dem Herrn Verfasser die vollste Anerkennung geböhrt.

Salzburg, 1879.

Jakob Reblinger,

Maschinen-Ingenieur der Kaiserin Elisabethbahn. Preis 1 fl. Mit Postverendung 1 fl. 5 kr. Zu beziehen durch den Verfasser Ant. Hofstadt, Wien, Mariahilf, Magdalenenstraße 53.

Unserem teuren Genossen und Freunde, dem Herrn Franz Reisch, sowie dem Fräulein Louise Ueber zu ihrem Hochzeitstag die herzlichsten Glückwünsche!!! Für den Verein Delnicka Jednota: Der Ausschuß.

Durch das brüderliche Entgegenkommen der Genossen in Raitzfeld seh' ich mich veranlaßt, Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen und sie zur weiteren Entwicklung zu beglückwünschen.

Wien, 15. November 1879.

Josef Bilmunda.

Warnung!

Die Kleidermacher des Herrn Anton Sneybar in Märzschlag geben allen Fachkollegen Oesterreichs und Ungarns bekannt, sich vor dem Damenkleidermacher Stefan Worawel, aus Lundenburg in Mähren gebürtig, beurlaubter Artilleriecorporal, zu hüten, da selber hier mit einer Schuld von 25 fl. und ohne Dokumente am 30. September entwichen ist. Dieser seine Herr bediente sich immer besonderer Schmeicheleien und wußte sich das Geld dadurch gut herauszuloden.

Rajetan Jöchling. Johann Slowak. Josef Klarner. Georg John.

Weinshant-Eröffnung.

Der Gefertigte macht hiermit den Parteigenossen bekannt, daß er Samstag den 29. d. M. in Kubofischheim, Schulgasse 4, eine Weinshant eröffnet. Für Ausschank von nur Naturweine wird garantiert.

Um gefälligen Zuspruch ersucht August Kobied. Im Lokale liegt die „Zukunft“ auf. [40]

Am 29. September erschien im Verlage von Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer Arbeiter-Kalender für 1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Historischer Erinnerungskalender. Zeitbetrachtungen zum Jahresabschluss, von Sigmund Policzer. Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. Glasgow „Model-Lodging-Houses“, von A. Scheu. Ein armes Kind, von C. Lübeck. Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“: Josef Bardorf, 6. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung:

Herausgeber und Verleger: Andreas Große. Josef Huber. Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf. Gesellschafts-Buchdruckerei, Wien, III., Erdbergstraße Nr. 3.